

Einführung Festakt zur Übergabe der Skulpturen am Eppinger Linienweg an die Öffentlichkeit



Naturparkvorsitzender Andreas Felchle

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir sind heute zusammengekommen, um

Mit diesen Worten beginnen viele Reden und Einführungen. Das passt ja auch immer.

Heute Abend stellt sich allerdings die Frage: Wozu genau sind wir denn zusammengekommen?

Zu einer Vernissage? Wenn ja, zur Vernissage der Modellausstellung hier in der Eppinger Rathausgalerie oder zur Vernissage des Skulpturenprojektes an den Eppinger Linien zwischen Eppingen und Mühlacker? Falls letzteres zutrifft, können wir wohl mit einiger Berechtigung davon ausgehen, dass wir heute an der mit gut 41 km längsten Vernissage Baden-Württembergs teilnehmen. Die Skulpturen bleiben uns auch erhalten, so dass wir dann auch Baden-Württembergs längstes Freilichtmuseum unser eigen nennen können. Ich will auf die Skulpturen aber gar nicht näher eingehen, das wird nachher der Künstler Hinrich Zürn selbst im Gespräch mit dem hiesigen Museumsleiter Peter Riek tun.

Oder sind wir heute bei der Einweihung eines Wanderweges, eines künstlerisch-historischen Wanderweges? Davon abgesehen, dass ich in diesem Zusammenhang den Begriff Einweihung nicht mag, zumindest sehe ich keinen Pfarrer, müssen wir festhalten, dass es den Eppinger Linienweg ja bereits mehr als 30 Jahre im Naturpark als Wanderweg gibt. Der Wanderweg wurde jedoch komplett neu beschildert und soll als Qualitätswanderweg zertifiziert werden. Der Deutsche Wanderverband fasst diese Zertifizierungen allerdings an zwei Terminen pro Jahr zusammen. Der nächste Termin ist die Tourismusmesse CMT im Januar 2015 in Stuttgart – vorausgesetzt, wir erfüllen alle Kriterien für die Zertifizierung. Die Region, Kraichgau und Stromberg, leidet touristisch oft unter ihrer mangelnden Bekanntheit. Mit dem Eppinger Linienweg als Qualitätswanderweg erhält die Region einen Leuchtturm, der als Leitprojekt und Türöffner für die gesamte Wanderregion dienen kann. Auch zu diesen touristischen Facetten werden wir heute Abend noch mehr hören. Ich freue mich, dass wir den Geschäftsführer der Toursimus-Marketing GmbH Baden-Württemberg, Herrn Andreas Braun, als Redner für den heutigen Abend gewinnen konnten.

Oder geht es heute darum, mit den Eppinger Linien ein archäologisches Bodendenkmal ins Scheinwerferlicht zu rücken, das wie ein Schatz im Verborgenen schlummert?

Die Eppinger Linien wurden bekanntermaßen in der Barockzeit errichtet. Barock: damit verbinden die meisten eine Hoch-Zeit der Kultur, in der Bauwerke wie die Schlösser in Versailles und Schönbrunn, Dresden und Ludwigsburg, Rastatt und Bruchsal errichtet wurden, in denen Händel und Bernini, Bach und Vivaldi, Rubens und Neumann ihre Werke schufen, in denen gepuderte Perücken, vergoldete Putten und monumentale Gartenanlagen höfischen Prunk widerspiegeln. Viel weniger im Blickpunkt: das Barock war ein Jahrhundert mit 75 Jahren Krieg und 99 Jahren Kriegsbedrohung. Der kleine Mann, die einfache Bevölkerung, hatte enorm unter diesen Geschehnissen zu leiden. Ein Auszug

aus Grimmelshausens Roman „Der abenteuerliche Simplicissimus“ mag dies veranschaulichen.

*[...] Das erste, das diese Reuter taten, war, daß sie ihre Pferd einstellten, hernach hatte jeglicher seine sonderbare Arbeit zu verrichten, deren jede lauter Untergang und Verderben anzeigte, denn obzwar etliche anfangen zu metzgen, zu siedeln und zu braten, daß es sah, als sollte ein lustig Bankett gehalten werden, so waren hingegen andere, die durchstürmten das Haus unten und oben, ja das heimlich Gemach war nicht sicher, gleichsam ob wäre das gülden Fell von Kolchis darinnen verborgen; Andere machten von Tuch, Kleidungen und allerlei Hausrat große Päck zusammen, als ob sie irgends ein Krempelmarkt anrichten wollten, was sie aber nicht mitzunehmen gedachten, wurde zerschlagen, etliche durchstachen Heu und Stroh mit ihren Degen, als ob sie nicht Schaf und Schwein genug zu stechen gehabt hätten, etliche schütteten die Federn aus den Betten, und füllten hingegen Speck, andere dürr Fleisch und sonst Gerät hinein, als ob alsdann besser darauf zu schlafen gewesen wäre; Andere schlugen Ofen und Fenster ein, gleichsam als hätten sie ein ewigen Sommer zu verkündigen, Kupfer und Zinnengeschirr schlugen sie zusammen, und packten die gebogenen und verderbten Stück ein, Bettladen, Tisch, Stühl und Bänk verbrannten sie, da doch viel Klafter dürr Holz im Hof lag, Hafeln und Schüsseln mußte endlich alles entzwei, entweder weil sie lieber Gebraten aßen, oder weil sie bedacht waren, nur ein einzige Mahlzeit allda zu halten; [...]*¹

Es ist das Ziel unseres Projektes, gerade die leidvolle Situation der einfachen Bevölkerung herauszuarbeiten, nicht nur militärtechnische Details von Sternschanzen, Redouten und Grabensystemen zu beschreiben.

Im Orleanschen Krieg oder Pfälzer Erbfolgekrieg, in dessen Gefolge die Eppinger Linien errichtet wurde, standen sich Frankreich auf der einen, und die Augsburger Allianz mit dem römisch-deutschen Reich unter Kaiser Leopold, Spanien, Schweden und der Kurpfalz gegenüber. Die Eppinger Linien spielten dabei zumindest militärtaktisch eine nicht unmaßgebliche Rolle. Vor unserer Haustüre spielte sich – zumindest aus europäischer Perspektive – Weltgeschichte ab. Geschichte verbunden mit spannenden Geschichten.

Was mag etwa in den Köpfen der Bevölkerung vorgegangen sein, als Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg just wenige Jahre nach der Zerstörung der Ortschaften rund um Ötisheim nach der dortigen Schlacht von 1692 französische Glaubensflüchtlinge, die Waldenser, in der Ötisheimer Gegend angesiedelt hat – noch dazu mit Privilegien. Ob die Bevölkerung wohl zwischen „guten“ und „schlechten“ „Welschen“ differenziert hat? Spannende Geschichte im Großen wie im Kleinen. Alleine die geografische Ausdehnung der in der Barockzeit errichteten Verteidigungsanlage ist beeindruckend. Die Eppinger Linie reicht auf 86 km Länge von Neckargemünd bis Pforzheim-Dillweissenstein. Sie setzt sich aber nach Süden als Schwarzwaldlinie fort bis praktisch an die Schweizer Grenze. Mit über 200 km Länge gehören die Barockschanzen sicher zu den größten Bodendenkmälern des Landes, länger als der Verlauf des obergermanisch-rätischen Limes in den Grenzen Baden-Württembergs, der es hier auf 164 km² bringt.

Das Thema erlaubt neben der geschichtlichen Betrachtung zahlreiche aktuelle Bezüge. Etwa wenn man die Folgen von Krieg und Frieden unmittelbar gegenüberstellt. Der Pfälzische Erbfolgekrieg forderte wenige Jahrzehnte nach den Verwüstungen des 30jährigen Krieges

¹ Die Beschreibung des Überfalls auf einen Bauernhof geht mit der drastischen Darstellung diverser Folterungen der Bauern, Mägde und Knechte weiter.

² Bei einer Gesamtlänge von rd. 550 km

erneut einen enormen Blutzoll, die Bevölkerung im Kraichgau ging um 60 % zurück. In Mühlacker Archiven ist beschrieben, was die Witwe Anna Magdalena Ruopp aus Enzberg 1695 in die Heirat mit dem Dürrmenzer Witwer Hans Fegert in die Ehe einbrachte: nämlich "den halben Teil von einem abgebrannten Hausplatz". Der Wert reichte nicht aus, um die während der Witwenschaft aufgelaufenen Schulden zu begleichen. Eine heute, nach 75 Jahren Frieden in Mitteleuropa nicht unübliche Erbschafts-Konstellation sieht dagegen oft so aus, dass ein Einzelkind als Enkelkind das Haus der Großeltern väterlicherseits und mütterlicherseits aus den 60er Jahren und dazu noch das in den 90er Jahren errichtete Elternhaus erbt: Vererbtes Vermögen statt verbrannter Erde! Die Eppinger Linien können in diesem Zusammenhang nach dem Motto „Blick zurück nach vorn“ als ein Mahnmal gegen Nationalstaaterei, für ein friedliches, vereintes Europa gelten. Schauen wir uns in Europa dieser Tage um, so scheint ein solches Mahnmal nicht unnötig. Eine Währungs- und Flüchtlingskrise führt dazu, dass Bilder der deutschen Bundeskanzlerin mit Hitlerbärtchen kursieren. Von Schottland bis Katalonien wollen Regionen in den Rang von Nationalstaaten erhoben werden. Und auch die Geschehnisse im Nahen Osten können ein Stück weit auf das Streben unterschiedlicher Gruppierungen (ob Palästinenser, Kurden, Sunniten oder Schiiten) nach einem eigenen, sozusagen ethnisch korrekten Staat zurückgeführt werden. Die Geschichte lehrt: die Gewinne eines Krieges stehen für das Gros der Bevölkerung in keinem Verhältnis zu seinen Kosten.

Wozu sind wir jetzt zusammengekommen? Für mich steht fest: wir finden von allem etwas und das in einer absolut einzigartigen Verbindung.

Im Vordergrund stand zunächst eindeutig die touristische Aufwertung des Eppinger Linien-Wegs als Wanderweg. Mit der neuen Beschilderung, der wanderfreundlichen Verlegung von Teilstrecken, den Skulpturen als attraktiven neuen Sehenswürdigkeiten, dem neuen Wanderflyer und den zusammenfassenden Darstellungen im Internet³ sind wir hier ein großes Stück vorangekommen. Es gibt aber sicher auch noch Vieles zu tun, dazu werden wir von Andreas Braun sicherlich noch mehr hören. Wie bereits erwähnt hoffen wir, bei der CMT 2015 die Zertifizierung als Qualitätswanderweg nach den Kriterien des Deutschen Wanderverbands zu erhalten. Dazu wurde der Weg wanderfreundlicher gestaltet, enthält jetzt weniger Asphaltwege, dafür mehr Erdwege und Pfade – die Füße der Wanderer werden es danken. Wir sind außerdem mit dem Weg an verschiedenen Teilstrecken näher an die eigentliche Schanzanlage herangerückt.

Wie steht es mit der Kunst? Skulpturenpfade gibt es zwischenzeitlich sehr viele. Ein Alleinstellungsmerkmal des Eppinger Linienwegs ist aber fraglos die enge Verbindung von Kunst und Geschichte und das Ganze auch noch begleitet und veranschaulicht durch ein Bodendenkmal mindestens landesweiter Bedeutung.

Die Frage lautete, in welcher Art und Weise wir die spannenden historischen Hintergründe und das bedeutende Bodendenkmal ins Bewusstsein der Bevölkerung und der Besucher des Wanderweges bringen können. Das Problem bei den Eppinger Linien ist ja, dass die geschichtlichen Ereignisse weitgehend in Vergessenheit geraten sind und das Bodendenkmal mit einem Graben und einem Wall für sich genommen relativ unspektakulär ist zumindest, wenn man die Gesamtdimension der Schanzanlagen außer Acht lässt. Von

Goethe stammt der Ausspruch „Man sieht nur was man weiß“. Wie viele Menschen sind schon an der Verteidigungsanlage vorbeigewandert, ohne sie auch nur wahrzunehmen. Relativ rasch waren wir uns in den Naturparkgremien einig, dass es mit dem bloßen Aufhängen weiterer Infotafeln im Wald nicht getan ist. Das Vergrößern, Abdrucken und Aufhängen von geschichtlichem Lehrbuchwissen auf Informationstafeln wird dem Ansatz einer zeitgemäßen Informationsvermittlung und Landschaftsinterpretation nicht gerecht. Stattdessen haben wir mit der künstlerischen Umsetzung einen meines Erachtens sehr erfolgsversprechenden Ansatz gefunden. Dass der Ansatz erfolgsversprechend ist, dafür mag alleine die vielfältige Medienresonanz im Laufe des Jahres als Indiz gelten. Von der hiesigen Presse über Rundfunk bis zum Fernsehen wurde ausführlich (und auch wohlwollend) über das Projekt berichtet. Die Schlagzeile „Kunst nimmt Eppinger Linien im Sturm“ brachte es schön auf den Punkt.

Von vorneherein war klar: wir wollen keine Kunstwerke für eine kleine Kunstelite, sondern Skulpturen, die in symbolhafter Form die beschriebenen geschichtlichen Inhalte für eine breitere Zielgruppe transportieren. Joan Miro sagte einmal: »Wichtiger als ein Kunstwerk selbst ist seine Wirkung. Kunst kann vergehen, ein Bild zerstört werden. Was zählt, ist die Saat«. In diesem Zusammenhang wird auch klar: Es geht gar nicht so sehr darum, ob die einzelne Skulptur dem Betrachter gefällt oder nicht, sondern es geht darum, ob sie Denkanstöße gibt und Zusammenhänge aufzeigt. Diese Erlebnisse gehen von etwas Ästhetischem im ursprünglichen Wortsinn aus. Ästhetik leitet sich von dem griechischen Wort *aisthesis* = sinnliche Wahrnehmung ab. Im Unterschied zur alltäglichen Wahrnehmung, die wir ja ständig und unbemerkt machen, wird bei der ästhetischen Erfahrung das Bekannte und Vertraute überschritten und gestört. Wir staunen und werden involviert, wir versuchen die Wahrnehmung zu deuten. Und gerade das ist es ja, was wir in Bezug auf die Eppinger Linien erreichen wollen. Oder um es mit Salvador Dalí zu sagen: „Sehen heißt denken“. Neben dieser eher funktionalen Perspektive ist aber festzuhalten: Die Skulpturen und Plastiken stehen auch ganz eigenständig für sich als Kunst im öffentlichen Raum. Wir erhalten mit den Skulpturen, streng genommen sind es ja acht Skulpturen und acht Gemälde, quasi eine Galerie in der Natur. Kunstwerke, die unseren Naturpark bereichern, ganz im Sinne von Pablo Picasso, der einmal sagte: „Kunst wischt den Staub des Alltags von der Seele“. Schöner kann man die Aufgaben eines Naturparks kaum beschreiben.

Hinter einem Projekt dieser Größenordnung stehen zahlreiche Akteure, die zur Realisierung beigetragen haben und denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte.

An erster Stelle zu nennen: Naturparkgeschäftsführer Dietmar Gretter. Von ihm stammt die Grundidee des künstlerischen Ansatzes bei der touristischen Aufwertung der Eppinger Linien. An ihn werde ich mich natürlich auch wenden, wenn Stimmen die Oberhand gewinnen sollten à la „Welche Skulptur“ oder „Reine Geldverschwendung“ oder „mit sowas kann ich nichts anfangen“, wie sie ja bei Kunst im öffentlichen Raum ab und an ebenfalls zu hören sein sollen. Zu seinen Aufgaben zählte die Überzeugung der Vereinsgremien von diesem ungewöhnlichen Vorhaben, die Koordination des Projektes mit acht Gemeinden, das Genehmigungsverfahren in drei Landkreisen, die Sorge um die Finanzierung sowie der gesamte Bereich der Information und Kommunikation, von der Infoveranstaltung mit den Heimat- und Wandervereinen bis zur Pressearbeit und dem

Internetauftritt.

Ohne Künstler keine Kunst: Für unsere spezifische Aufgabenstellung mit Skulpturen zu den Eppinger Linien konnten wir mit Hinrich Zürn einen Künstler gewinnen, der in der Region fest verwurzelt ist und zugleich durch seine Studienaufenthalte in Frankreich auch diese Perspektive abdecken kann. Er lebt in Stebbach gerade mal 150 m von den Eppinger Linien entfernt. Die kreative Umsetzung der historischen Ereignisse mitsamt aktueller Bezüge, und das in einer Form, die sich in unserer sensiblen Naturlandschaft behauptet, ohne sie zu überwältigen, ist ihm in überzeugender Weise gelungen. Die Vorstellung der zunächst noch skizzenhaften Skulpturenentwürfe in den Vereinsgremien, in den Gemeinderäten und gegenüber den Medien muss man als einzigen Durchmarsch bezeichnen. Wir werden die Skulpturen ja nachher noch näher kennenlernen. Angesichts der Projektdimensionen und der Zahl, Größe und Vielfalt der Skulpturen war dabei nicht nur der Künstler gefragt, sondern Hinrich Zürn hat auch sein Talent als Handwerker, Organisator und Netzwerker bewiesen.

Nicht in künstlerischen Höhen sondern mehr in den Niederungen der Praxis – gleichwohl nicht weniger wichtig - war Peter Schwarzmeier vom Planungsbüro TourKonzept unterwegs, der seine reichhaltigen Erfahrungen mit Wanderwegekonzeptionen in die neue Beschilderung und die wandertechnische Aufwertung des Wanderwegs zum Qualitätswanderweg einbrachte. Herr Schwarzmeier kennt die Region spätestens seit der Erarbeitung der Mountainbikekonzeption des Naturparks aus dem Effeff. Bei ihm können sich künftig alle bedanken, die beim Besuch der Skulpturen in den Strombergwald hinein- und auch wieder herausgefunden haben.

Ganz wichtig: die Finanzierung des Projektes. Den Löwenanteil der Projektkosten konnten wir aus Naturparkfördermitteln bestreiten. Dahinter steckt Geld des Landes, der Lotterie Glücksspirale und der EU und als Bewilligungsbehörde das Regierungspräsidium Tübingen. Für die Finanzierung des Eigenanteils danke ich den beteiligten acht Kommunen zwischen Eppingen und Mühlacker. Ich denke, es ist gut angelegtes Geld. Die Gemeinden wurden ihrerseits großzügig durch Spenden der Kreissparkassen Pforzheim / Calw und Heilbronn bzw. deren Kulturstiftungen unterstützt. Landrat Detlef Piepenburg für die Kulturstiftung der Kreissparkasse Heilbronn und Marktdirektor Gerd Owczarek von der Sparkasse Pforzheim/Calw werden noch Grußworte an uns richten.

Das Projekt wäre nicht zu stemmen gewesen ohne diverse Mitarbeiter der beteiligten Kommunen, vom Bauhof bis zum Bürgermeister, wenn es darum ging, Skulpturenstandorte zu suchen und herzurichten, die Finanzierung in den Haushalten zu verankern, Infoveranstaltungen zu organisieren u.a.m. Stellvertretend darf ich Sandra Wickenhäuser und Peter Riek von der Stadt Eppingen namentlich benennen. Weiterhin hatten wir Unterstützung von den Heimat- und Wanderverbänden, die immer wieder wertvolle Hinweise zur Streckenführung oder zur Geschichte beisteuerten. Und zuletzt sind auch die Genehmigungsbehörden (Forst, Baurecht und Naturschutz) an den drei beteiligten Landratsämtern zu nennen, die das Projekt ernsthaft, kritisch, aber auch wohlwollend begleiteten.

Der Weg ist das Ziel: wohl selten hatte dieser Ausspruch mehr Berechtigung als bei diesem Projekt.

